

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 219 (1946)

**Artikel:** Schläui Lisis Rache

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657408>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dr. Gadien Engi, Industrieller, geb. 1881. — 21. Bern, Oberst Eduard Jäch, gew. Abteilungssefretär des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, geb. 1863. — 23. Hilterfingen, Fritz Feller-Minder, alt Fabrikant und Bezirksagent, geb. 1867. Bern, Johann Merz, Architekt, geb. 1878. Solothurn, Dr. Paul Bloch, Redaktor, geb. 1879. — 28. Interlaken, Robert Bieri, Hotelier. — 30. Lyss, Fritz Forster, gew. Lehrer, geb. 1884.

Juni. 4. Biel, Arthur Bertschinger-Tiersbier, Regierungsstatthalter, geb. 1883. — 5. Zolliken, Fritz Wyss, Landwirtschaftslehrer, geb. 1884. — 6. Kloten, Oblt. Edouard Renaud, Pilot, geb. 1914. Kloten, Oblt. Georg Zaugg, Beobachter, geb. 1916. — 8. Merligen, Prof. Dr. Hermann Stegemann, geb. 1870. — 12. Bern, Paul Egger, alt Pfarrer, geb. 1878. — 17. Oberhofen, Charles Thoenen, Hotelier, geb. 1874. — 18. Basel, Pfarrer Rudolf Schwarz, geb. 1879. — 19. Sitten, Raymond Evéquoz, Rechtsanwalt, gew. Ständerat und Nationalrat, geb. 1862. — 21. Bern, Carl Knoerr, Kaufmann, geb. 1873. — 26. Melchnau, Ulrich Jenzer, alt Baumeister, geb. 1862. Wyhingen, Jakob Sollberger, alt Schmiedmeister. — 29. Burgdorf, Hans Vogt, Kaufmann, geb. 1886.

### Von Kindern

„Wenn ich mich auf den Kopf stelle, schießt mir das Blut in den Kopf. Warum schießt es mir, wenn ich stehe, nicht in die Füße?“

„Weil Ihre Füße nicht so leer sind, Herr Lehrer.“ \*

„Wie entsteht ein luftleerer Raum?“

„Wenn ein Radfahrer in einen Nagel fährt, Herr Lehrer.“ \*

„Karl“, sagte eine Mutter zu ihrem Sohne, „was muß ich hören? Du lehrst deinen Papagei das Fluchen?“

„Nein, ich sage ihm nur, welche Wörter er nicht brauchen darf.“ \*

„Max, wann ist die beste Zeit, das Obst von den Bäumen zu pflücken?“ — „Wenn der Hund angebunden ist.“

### Schläui Lisis Rache

„Babettli, mach hurtig 's Fänsler zue“, befahl die zimperliche Frau Notar Bohnenblüst und verhielt sich die spitze Nase.

Es war aber auch darnach. Auf der Dorfstraße fuhren die Jauchewagen, einer nach dem andern: der Brönnimann Hans, der Niffeler Christen, der Simon Fritz. Alle führten das kostbare Nasch auf die frischgemähten Wiesen. Das ganze Dorf stand im Duft.

Der erste Grasraub war vorüber. Es ging dem Emdet entgegen.

„Man muß ein neues Chochetli übertun, Sonne und Regen allein tun's nicht“, lacht der Simon Fritz zum Niffeler Christen hinüber.

Auch Herren Niggis Brächt, der Erdknecht, pflanzt vor dem Wagenschopf das dicbäuchige, großbäuerliche Jauchefäsch in den Gestellwagen.

Er tut gemächlich und zündet zwischenhinein einmal ums andere die Pfeife an. Der Luft geht, und eben: von Pressierigen ist Brächt nicht!

Wenn der Meister all ander Tag nach Bärn an die Großeratssitzung laufen muß — hm — konnte man daheim nicht alles erschinden und erhunden.

Würde wohl ohne ihn auch gehen, z'Bärn. Das Gehör hatte ihm doch abgenommen, und verstehen würde er kaum alles, der Herren Nigg!

Geseze hatte man genug, mehr als genug, wenn man darnach leben wollte — hm — mh! —

Brächt niffelt bald da, bald dort etwas an dem Fuhrwerk herum, treibt mit dem Hammer einen Nagel tiefer, der schon lange sitzt, zündet wieder die Pfeife an, saugt ein wenig hmb — hmb — hmb, spuvt aus, geht rund um den Wagen und besicht kritischt sein Werk.

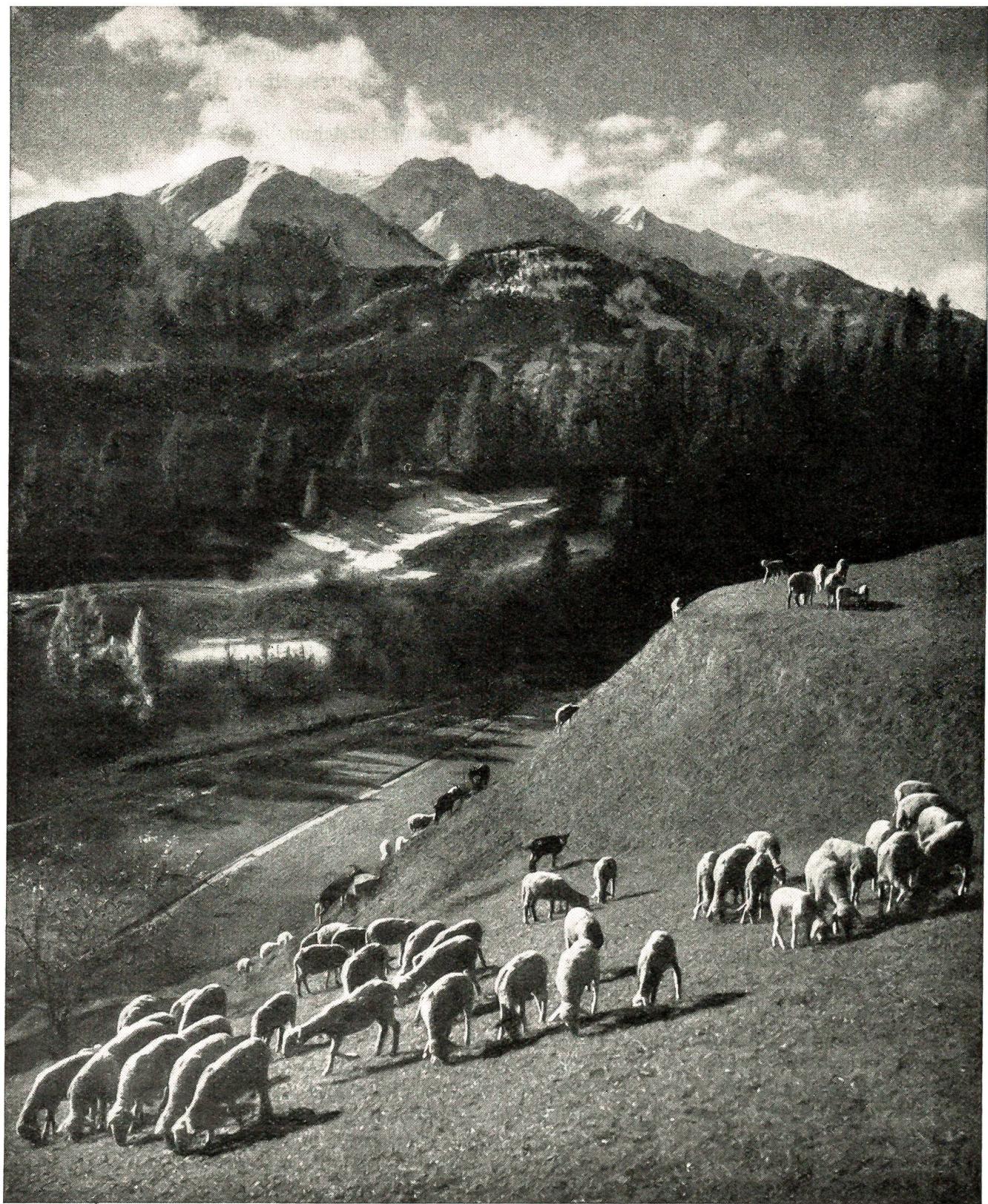
Das Fäsch stand schief, nundedie! Es mußte mehr nach links hinüber.

Er ruckt und sperzt, daß es in den Achsen girrt und ächzt. Endlich geht's. Sooseliso! Gut ist's! Brächt seufzt tief auf.

Drüben im Nachbarhäuschen reißt plötzlich das Schlauberger Lisi ein Fensterflügelein auf:

„Wirst bshütten wollen, am Nachmittag, Brächt, he?“ fragt es hässig.

„Ich nicht, aber der Meister“, grinst Brächt und schaut Lisi pfiffig an.



Am sonnigen Rain bei Trins, Blick gegen Piz Riein, Graubünden  
Photo Otto Fürter Davos-Platz

„Soll sich in acht nehmen, der, und mir wieder übers Mätteli fahren, jetzt, wo es acht Tage regnet hat, das gäbe wieder Karrgeleise, daß man einen Hund verlochen könnte.“ Lisi schießt giftige Blicke nach Brächt. Kampfgerüstet stemmt es beide Fäuste in die mageren Hüfte.

Brächt tut, als ob er nichts hörte.

Endlich, nach langem, hebt er den Kopf und ruft zu dem leisenden Fraueli hinüber:

„Mußt ihm's halt selber sagen, dem Großrat...“

„O, bhüetis ja, Brächt! Kommt mir gar nicht drauf an, wenn ich schon nur 's Schläui Lisi bin und er der große Herren Nigg von Kreuzwil. Wegen dem ist mein kleines Armleutemätteli doch gut genug, um mit dem Bschüttiwagen darüber zu püffeln, weil man halt zu bequem ist, hintenum der Straße nach zu fahren! Mauls genug hab ich, um dem Herrn Großrat gründlich die Zäggen zu lesen. Soll sich in acht nehmen, der... mhmm!“

Der Teufel guselte Brächt:

„Ist ihm halt verdammt kommod, dem Meister, er muß dann nicht hintenum den Rehr nehmen. Dein Mätteli ist ein gäbiges Anrichtiloch, Lisi“, feuerte er ein.

„Kommst mir eben recht“, lodert Schläui Lisi auf, „du..., ob unsereins für die Geissen genug Gras hat, ist ja Nebensach, gelt? Wenn nur die großen Herren auf ihre Rechnung kommen! Wenn nur der Herren Nigg z'grittlichen Beinen auf sein Bschüttifäss hinauf gogeran kann, gehe es über anderer Leute Gras oder nicht. Er hat's halt gar nötig, der Nigg!“

„Mußt dann, wenn du mit ihm reden willst, gehörig Pulver ausschütten, Lisi, sonst hört er dein Donnerwetter nicht. Er ist ein grüslicher Ghörübel geworden, der Meister.“

„Hab' keine Angst, Brächt, wenn's nötig ist, donnert's bei mir laut genug.“ — Damit macht Lisi kehrt, verschwindet im Rahmen des Fensters und klappt das Flügeli zu, daß es kracht, wirft die Türe ins Schloß, daß es dröhnt wie von einem Kanonenrohr.

Brächt lächelt teufelsüchtig auf den Stockzähnen, schiebt den Tauchewagen in die Matte hinab und stellt ihn unter das Ausflußrohr.

„Heiliges Kanonenrohr! Die schießt heute aus dem großen Mörser und hat grobes Geschüß!...“ brummelt er für sich und krautet im Haar.

Er ist zufrieden. — — —

\*

Lisis Brust leuchtet wie eine Lokomotive. Es stapft in die rußige Küche, reißt die Eisenpfanne vom Küchenriegel und donnert sie ins Loch, ergreift das Gäßi, fährt damit in den Wasserkessel, daß das Wasser in der halben Küche herumspritzt. Den Rest schmeißt es in die Pfanne. Hoch im Bogen fliegt das Gäßi wieder in den Wasserkessel zurück.

„Rumple nur, du Chäher“, schreit es erbost das Gäßi an und meint natürlich den Herren Nigg.

Mit zitternder Hand reibt es ein Streichholz an. Es bezwingt sich und läßt es ruhig anbrennen, wohl wissend, daß ein Zündholz kein Gäßi ist, an dem man seine Täubi auslassen kann.

Endlich brennen die kleingebrochenen Tannenreiser unter dem Tröpflein Kaffewasser. Die Milch kocht auch bald.

Ganz erschöpft setzt sich Lisi zu seinem kargen Mittagsmahl. Es schneidet eine dünne Scheibe Brot ab, tunkt große Bissen in sein geblümtes Ohrenkächeli und schiebt sie gedankenlos zum Munde.

Zwischenhinein seufzt es tief und abgrundig aus bekümmter Brust. Der Verdruß hat sich gelegt und hat jenem Gefühl ohnmächtiger Geschlagenheit Platz gemacht, die den Besiegten nach der Niederlage ankommt. Es schiebt sein Chacheli von sich und versinkt in dumpfes Brüten. Vom Gesicht kann man ihm ablesen, daß die Gedanken keine freudigen sind.

Es denkt an den Montag vor einem Jahr. Damals hatte der Herren Nigg so dreckig mit ihm geredet. Vom Bachweglein her kam es, sonntagsfriedlich und heiter ob dem wunderschönen Blühet, und er, der Herren Nigg, war den blühenden Sauergräuechbäumen nachgegangen am Bord. Vielleicht hatte er dabei der Arrondierung und Verbesserung seines großen Bauernlandes nachgesonnen, wer weiß? (Lisis kleines Geismätteli lag ihm seit Jahr und Tag wie ein Schandfleck im großen Eigenbezirk.)

Es sieht noch, wie der Herren groß und behäbig daherkommt. Auf einmal bleibt er stehen und sagt:

„Lisi, wollen wir einen Handel machen? Sei diesmal kein Narr und verkauf mir dein Mätteli.

es ihm gegeben, einen Blick! Bis ins innerste Markt mußte er ihm gegangen sein. Er schwieg und steckte seine Pfeife ein.

Ja, damals war ihm das Blut nicht in den Kopf geschossen, zum Herzen war alles geströmt,



8. Mai 1945! Fröhliche Umzüge in Genf

Dem lebhafteren Temperament unserer welschen Landsleuten entsprechend haben die westschweizerischen Städte den Eintritt der Waffenruhe mit besonderer Begeisterung gefeiert.

ATP-Bilderdienst, Zürich

Fast mit Fünflibern überleg ich dir's. Du weißt, es liegt an meinem Großer, und ich habe kein richtiges Wegrecht. Muß mit Mist und Bschütti, mit Frucht und Korn jedesmal einen großen Bogen machen und hintenherum fahren, dem Riesgrubenweg nach. Eine halbe Tagreis ist's."

Poß Bomben Granaten! Dem hatte es damals seine Meinung gesagt. Einen Blick hatte

daz es gleich wurde wie ein Leintuch. Den Jungen schlag hatte es bekommen vor Aufregung.

Aber dann war es aus ihm gebrochen wie ein Wildbach:

„Soo, so! Auch du, Herren Niggli! Auch du bist ein solcher Isaak. Ja, ein Isaak bist! Einem armen Witfraueli sein einziges, kleines Hudelmätteli willst in den Sack stecken. Ja, in deinen

vollen Geldsack. Und trohlen dir doch schon ungezählte Uäder und fette Wiesen ums Haus herum, wie andern Leuten die Steine!

Geh heim, Herren Niggel, und schäm dich! Ja, schäm dich bis zuunterst in deinen Hosenack! Wenn ich das nächste Mal bei deinem Lisebeth zur Wäsche komme, so will ich ihm sagen, was du für ein Hamsterdam seist und welches Unsinne du mir stelltest. Du! Es begreift mich dann schon. Es ist ein rechtes, dein Lisebeth. Aber du —!"

„Brauchst nicht so zu frähen, Schläui Lisi, ich verstehe dich auch sonst“, hatte der Bauer geantwortet, hochmütig gelächelt und sich heimwärts gewendet.

Seitdem fuhr der Herren Niggi noch häufiger über sein Mätteli, wenn er etwas zu fuhrwerken hatte. Eingekerbt Roßhufe und Radspuren gruben Wundmale darein. Sie brannten sich auch in Lisis Seele. Dort wurden sie zu Rainszeichen. —

Die Ellbogen aufgestützt, den Kopf in beide Hände vergraben, sitzt die Häuslerin da, sinnt und grübelt und schaut fast ein Loch in den Tisch.

Aber auf einmal gibt sie sich einen Ruck, hebt den Kopf und schaut gradaus, als sei ihr eben ein Gedanke gekommen. Die verkrampften Züge in ihrem Gesicht lösen sich. Es geht eine seltsame Veränderung darinnen vor. Die umwölkte Stirne glättet sich. Schatten gleiten fort, um den Mund zuzt ein triumphierendes Lächeln. Zuletzt geht in dem Runzelgesicht die Sonne vollends auf.

Lisi erhebt sich, räumt mit hurtigen Händen das Geschirr zusammen, tritt in die Stube und bindet ein sauberes Fürtuch um. Vor dem Spiegel fährt es mit dem Ramm zu beiden Seiten dem Scheitel nach einmal abwärts und bannt die eigenwilligen Chrüseli in die straff gespannte Bahn der andern Haare, die nicht so widerspenstig sind.

Und jetzt hebt es witternd den Kopf. Kam nicht vom Nachbarhaus ein Geißelflepfen: Bliß — blaß — bliß?

Lisi stellt sich ans Fenster und zieht das Umhängelein vor. Scharf äugt es dahinter hervor zum Nachbarhaus. Richtig, er war's, der Sidian!

Er hat die zwei Braunen angeschrirrt, führt sie die Matte hinab, spannt sie vor den Wagen und läßt das Fäß volllaufen.

Trotz seinem Schmerbäuchlein steigt der Herren Nigg behend auf den Wagen und setzt sich rittlings auf das Fäß.

„Hü“, kommandiert er. Die Pferde ziehen an, der Wagen schwankt den Karrweg hinauf und biegt in die Dorfstraße. Gogleich verbreitet sich das angenehme Gerüchlein, das um diese Zeit in ländlichen Bezirken so gewiß ist wie Kuckucksruf und Säublumen im April.

Es roch famos, und wohl aus Freude darüber klepste der Herren Nigg wieder ein langes, exaktes Gsätz, als wollte er dem Geschmäcklein noch mehr Nachdruck verschaffen. Das scharfe Geißelflepfen zerreißt die blaue Sommerluft.

Die Bienen kehren sich nicht daran und summen in den blühenden Heden. Leiser Wind wiegt reisende Ahren.

Es ist schön, Herrscher und Herr im eigenen Reich zu sein, trotz dem mißlichen Fleck, dem Geißmätteli, dentt der Herren... Wenn Lisi, der verdammt Zwänggrind, mir nicht nachgeben will, muß ich ihm die Hölle heiß machen... Zur Bekräftigung seines Entschlusses klepft er wieder ein Gsätz.

Ingrimmig, hinter gezogenem Umhang, blinzelt Lisi dem Gefährt nach, schaut zu, wie der Herren Nigg den Hohrain hinan fährt und nach dem Allmendacker hinüber biegt. Hinter einem Weizenfeld ist er verschwunden.

Aber Lisi verläßt seinen Posten keineswegs. Im Gegenteil, schärfer äugt es mit seinen Sperberaugen das Rainlein hinauf.

Richtig! Keine fünf Minuten sind vergangen, kommt der Herren retour, sitzt so selbstgefällig wie nur je auf seinem Fäß und klepft:

Bliß — blaß — bliß,  
schlau — mueß — me sy,  
das — isch der — Wiß!...

Ja, so klepste er auf seinem hohen Sitz! Lisi kann es deutlich hören. Gerade dieses freche Säzlein klepste er!

„Dä Tüsigdonner“, stözt Lisi ingrimmig zwischen den Zähnen hervor und ballt die Faust. Es hat ausrechnen können, daß der Herren Nigg keineswegs dem Wege nach auf seine Großmatte gefahren ist, um allda seine Duftbrühe zu verspritzen, nein, beim Eid hatte wieder sein Mätteli herhalten müssen. Sonst wäre er nicht schon zu-

rück mit seinem grobhartigen, holpernden Zwiegespann. Der Sidian! Der Nundiedie! Der Hochmutszapfen! Der hinterrudige Großgrind! Wenn es den jetzt gerade — jetzt — in diesem Augenblick unter seine Fäuste gekriegt hätte, es, das Schlauberger Lisi — nhm! Kein gutes Haar hätte es ihm am falben Borstengrind gelassen. So viel war sicher. Der — der —!

Jetzt mußte etwas gehen. Jetzt mußte sein heimlicher Entschluß sofort zur Tat werden.

Lisi ist schon draußen. Der Schlüssel kreischt im Schloß.

Im Werkzeugkämmerli nimmt sie Karst und Hacke, Sezschnur und Erbsensamen. Eilig geht sie durch den Feldweg, dem Mätteli zu. Wie mochte es aussehen, ihr schönes, gottgesegnetes Flecklein Eigenland? Jahr für Jahr gab es, wenn auch nach hartem Ringen, Brot und Kartoffeln und für die Geiß das Gras. Sogar ein kleines Pflanzplätzli hatte es im äußersten Zipfel, gegen Herren Niggis Matte zu.

Was diesem die zwei Brauinen fuhrwerken und an Lasten abnahmen, mußte es alles mit seinen mageren Armen erschinden. Auf dem Karren zog es den Mist aufs Äckerli. Auf dem Karren fuhr es die Bschütti hinaus. Heimwärts war's nicht minder schwer, bis Heu und Emd, Kartoffeln und Kraut unter Dach waren.

Alles Verbitterte und Boshaftes war plötzlich aus Lisis Antlitz gewichen. Liebevoll und weich suchen seine Augen das Mätteli. Wieviel liebe Erinnerungen barg das Stücklein Land! Nur ein Schatten trübt die Erinnerungen: Oh, der, der da drüben — — —!

Hastig schreitet Lisi aus. Da ist es schon beim Geißmätteli angelangt und findet alles so, wie es die Dinge vorausgesehen. Noch schlimmer! Nicht nur zwei Radspuren schneiden in das hohe Gras, nein, nein, acht sind es, acht tiefe Narben, in denen das Wasser liegt. Und erst noch die Pferdehufe! Herrgott, wie war das Mätteli zugerichtet!

Langsam steigt Zornesröte in Lisis gefurchte Stirn. Bis in die Haarwurzeln schlägt sie und brennt über das ganze Gesicht. Tränen rinnen über die Kinnelwangen und fallen auf die verweichten Hände. Trauer und Zorn entstellen Lisis Gesicht.

\*

Blitz — blaß — blitz — blaß! Kommt das Geißelkleppen das Rainlein herauf.

Lisi fährt zusammen wie von einer Schlange gebissen. Mit fliegender Hand wischt es die Tränen aus den Augen. Jetzt war nicht Zeit zum



Tag der Einstellung der Feindseligkeiten  
Junge Sammlerinnen für die Schweizerpende  
ATP-Bilderdienst, Zürich

Weinen. Es zwingt einen freundlichen Ausdruck in sein Gesicht, greift nach der Maßschnur, läuft hinüber zum Pflanzplätzlein, misst mit Schritten die Fläche und steckt die Schnur ein. Keine Hast ist an ihm, wie immer werkt es in gelassener Ruhe.

Bliß — blaz — bliß! Das Klepfen ist schon dicht an seiner Seite. Es blickt auf und gewahrt, wie der Fuhrmann den Rossen die Zügel straffer zieht. Fast sah es aus, als wäre er unschlüssig, welchen Weg er nehmen solle.

„Tag, Lisi“, grüßt er von seinem hohen Thron, „bist auch schon im Gusal?“

„Man muß“, kommt die knappe Antwort. Lisi schaut nicht auf und hantiert weiter.

Nun hält der Bauer das Gefährt doch an.

„Heute läme mir dein Mätteli wieder kommod, Lisi“, neckt er.

Kochend wallt in Lisi das Blut auf, aber es tut nichts dergleichen. Gelassen richtet es sich auf und sagt:

Wahr ist's, ein toller Umweg ist es schon, der Straße nach, für auf deinen Großacker!“

Herren horcht auf.

„Was sagst?“, fragt er überrascht und biegt sich ein wenig hinüber von seinem hohen Sitz. Er legt die Hand hinter die Ohrmuschel, damit er Lisis Rede besser auffange.

„Daz du wirklich einen weiten Umweg machen müssest, um auf deinen Acker zu kommen.“ Diesmal redet Lisi laut. Nicht weil der Herren Nigg übelhörig ist, sondern weil die gebändigte Täubi sich nicht mehr still halten will und aus ihm schreit.

Und diesmal versteht der Großrat. Leises Erstaunen schärft seine Züge. Scharf äugt er in Lisis Gesicht. Hatte der Wind umgeschlagen?

„Ja gäll, jetzt siehst es endlich ein“, pflichtet er lebhaft bei. Wenn ich über dein Ackerli fahre, mache ich den Rehr im halben Tag zehnmal, muß ich aber der Straße nach, ergibt es mir nur siebenmal. Zeit ist für mich Geld“, stellt er sachlich fest und wartet die Wirkung seiner Rede ab...

Da schreit Lisi resolut:

„So fahr zu, Herren Nigg, einmal mehr oder weniger kommt auf eins heraus.“

Argwöhnisch schielte der Bauer hinüber, erstaunt, zweifelnd, ungläubig. Er traut der Sache nicht recht. Durchdringend mustert er Lisis Gesicht. — Nicht ein Scheinlein Spott, nicht der

Schatten von Ironie ist wahrzunehmen, undurchdringlich ist seine Miene.

Da lenkt der Herren Nigg seine Rossé hinüber.

„Hüst“, schreit er, und sie biegen ein ins Geizmätteli. — — —

Gravitätisch thront Herren Nigg auf seinem Fäß. Wohl ist ihm Lisis Rede, nach ihrem bisherigen Haben unverständlich, aber er ist nicht der Mann, der, nachdenklich, anderer Leute Beweggründe zu erforschen versucht. Er nimmt Lisis Erlaubnis als Huldigung seiner großrätslichen und großbäuerlichen Würde, als Respektbezeugung.

„Im Herbst sollst für den Schaden zwei Rörbe Erdäpfel haben, Lisi“, verspricht er gönnerhaft.

Und nun fährt er über 's Geizmätteli, der lange, dicke Herren-Bschüttwagen. Wahrlich, er nimmt sich auf Lisis armmüttig-kleinem Mätteli aus wie der Riese im Zwergenreich.

Lisi denkt: Jetzt gilt's!

Wie der Bliß schiebt es dem Wagen nach, krampft die linke Hand am Rande des Fasses fest und faßt behutsam mit der Rechten nach dem Hebel.

Es braucht Kraft und Geschicklichkeit, den Hebel im Fahren fort aufzudrehen, und Lisis Hände sind alt und zitterig. Aber es findet die Kraft und dreht auf...

Schwupp! Schiebt die Fauche in breitem, dunklem Strahl aufs Geizmätteli! Die ganze, dürftige Breite deckt er.

Auch Lisis Schürze hat einen Schwall bekommen. Was tut's? Daheim hat man Wasser und Seife, und Lisi hat noch mehr Schürzen im Schrank. Zehn, zwanzig würden es nicht reuen, heute... heute! Jetzt, wo es den Herren Nigg zum Narren halten konnte, ihn übertölpeln konnte.

Da, dort fuhr er, groß, stolz und aufrecht hockte er auf seinem weitbauchigen Bschüttwagen. Selbstbewußt lenkt er die zwei Brauen und weiß nicht, daß ihm hinten die Bschütti zum Fäß ausläuft... aufs Geizmätteli läuft! Auf sein, auf Schläui Lisis Geizmätteli...

Ist das nicht zum Lachen?... Sehet! Er merkt nichts, hört nichts, sieht nichts, der Ghörübel! Ahnungslos fährt er zu...

Lisi triumphiert:

„Dem hab' ich's gesteckt, dem Großgrind, dem aufgeblähten Truthahn! Es steht mit verzücktem

Gesicht, hat die Fäuste in die Hüfte gestemmt und schaut dem Wagen nach.

So wohl ist ihm seit Jahren nicht gewesen...

\*

Der Herren Niggi fährt in dem Augenblick bei seiner Matte an, wie das letzte, braune Strählchen ins Geißmätteli verrauscht.

„Höö, waha!“ schreit er den Rossen zu und springt vom Wagen. Er läuft nach hinten und will den Hebel aufdrehen —, und sieht: der Hebel ist geöffnet — das Faß ist leer. — — —

„Boz Sternenberg! Jetzt hat's eingeschlagen beim Herren Nigg!“

Was Millions Tausigdonners ist jetzt das für eine Geschichte. Ein Lümmelstücklein, ein Lausbubenstreiche! Wenn ich den Schlingel in die Finger befäme, dem würde ich die Ohren strecken und das Leder gerben, daß ihm das Liegen wehtun würde. Jawolle, dem wollte ich! dem...

Da pirscht sich Lisi heran. Furchtlos schreitet es daher, aufrecht und gerade steht es vor dem wütenden Mann. Scharf äugt es ihn an und sagt:

„Los, Herren Nigg, den Zapfen habe ich aufgezogen. Dieses Faß Bschütti gehörte mir und nicht dir. Verstanden!“

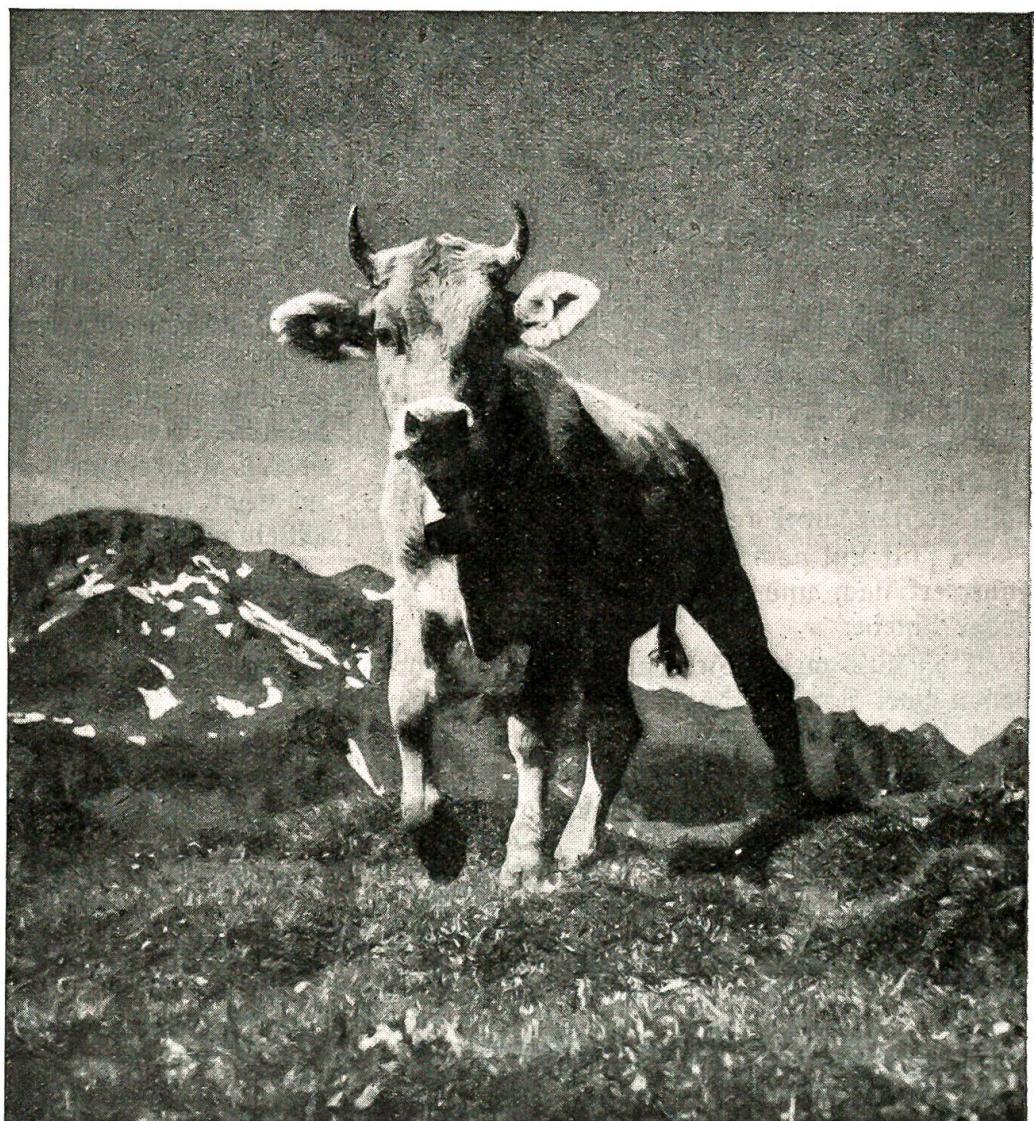
Es ist nichts als recht und billig, daß man einem armen Witfrauensi auch sein Mätteli bschüttet, wenn man es ihm verhunzt und verfeiert hat. Diesmal ging es für mich leichter,

als wenn ich die Bschütti im Büchi auf dem Karren hätte hinausziehen müssen.

Ich danke dir für den unfreiwilligen Liebesdienst, Herren Nigg...“

Dieser steht sprachlos. Vor lauter Verblüffung vergißt er das Wüesttun. Er steht mit offenem Munde, sucht nach Worten, sucht —. Langsam rötet sich sein Gesicht. Jetzt wird es krebsrot, und die Ader auf der Stirne schwilzt. In seiner Verlegenheit brüllt er die Rosse an:

„He, Fanny! Willst stehen oder nicht? Und



Selbstbewußt, als wollte es sagen: Jawohl, ich werde für die Abschaffung der Milchcoupons zu sorgen wissen, schreitet dieses Kind auf die Suche nach fettem Futter.

Photo Hans Steiner, Bern

du, Fürst! Hüst, Fanny! Ich will dir!... Säckerlot! Ich will euch Mores lehren, euch zweien...“

Er wendet den Wagen mit Lärm und Ge-  
polter, mit Schreien und Wettern und über-  
schreit seinen Ärger.

Ein kurzer, scharfer Knall, ein giftiger Peit-  
schenknall zerreißt die blaue Sommerluft. Jetzt  
hat der Nigg das Gefährt dorfwärts gewendet.  
Sekundenlang zieht er die Zügel an und faßt  
seine Nachbarin ins Auge, mit einem Blick —  
einem Blick — der mehr sagt als tausend Worte. —

Aber Schläui Lisi ist nicht furchtsam und hält  
den Blick aus. — Der Wagen rattert davon. Die  
Rosse greifen scharf aus.

Da fällt Lisi noch etwas ein. Es springt dem  
Fuhrwerk nach und schreit in das Holpern der  
Räder hinein:

„Dah du's weißt, Herren Nigg, die verspro-  
chenen zwei Körbe Erdäpfel will ich noch oben-  
drein im Herbst, sonst verflag ich dich an der  
nächsten Wäsche beim Lisebeth.“

Der Bauer gibt keinen Bescheid und sieht  
gradaus. — — —

\*

Lisi legt seelenvergnügt seinen Erbsensamen  
in die aufgerissene Fürcbe. Die Erbsen sollten  
schon vierzehn Tage im Boden sein. Aber item!  
Nicht zu sehr pressieren ist manchmal auch gut.

Eine gute Weile später kommt der Herren-  
bschüttwagen wieder das Rainlein herauf. Lisi  
erkennt ihn von weitem. Diesmal thront der  
Brächt auf dem Faz. Schade, es hatte noch eines  
parat, das es dem Niggi hinter die Ohren geben  
wollte. Aufs Trümpfen verstand sich Lisi aus  
dem ff.

Der Brächt — das steht außer Frage — fährt  
dem Weg nach. So viel weiß Lisi zum voraus.  
Der Umweg ist ihm nicht zuwider — — —

Wie der Brächt mit dem leeren Wagen an  
ihm vorbeifährt, dorfwärts, sagt es wie von un-  
gefähr:

„Ist das Bschüttten dem Meister verleidet,  
Brächt?“

„Muß halt noch nach Bern, mit dem Vier-  
uhrzug, an eine Sitzung, der Meister“, berichtet

der Knecht. „Es gibt manchmal halt etwas Un-  
vorhergesehenes in dieser Zeit...“

„So so“, macht Schläui Lisi trocken und  
lächelt.

Schweigend deckt es die letzte Fürcbe Erbsen-  
samen zu.

### Mißglückte Moralpaufe

Der Herr Pfarrer hatte alle Dorffinder zu  
Erdbeeren und Nidle eingeladen. „Na,“ sagte  
er zum Schluß, „ist das nicht viel besser, als  
heimlich in meinen Garten zu gehen und Erd-  
beeren abzureißen?“ — „Jaa!“ riefen die Kinder  
im Chor. — „Und warum ist es besser?“ —  
„Weil wir hier Nidle dazu bekommen!“

### Mißverständnis

Papa will Bubi die Anfangsgründe der  
Rechenkunst beibringen. „Auf dem Teller liegt  
ein Ei“, sagt er, „wenn ich nun eines dazu lege,  
wieviel sind es dann?“ — Meint Bubi und  
macht große Augen: „Tatsächlich, Papa? Kannst  
du Eier legen?“

### Nette Aussichten

Mutter: „Nein, Bubi, das Schwesternchen ist  
zu schwer, das kannst du nicht auf den Schoß  
nehmen!“ — Bubi: „Gelt, Mutti, wenn ich mal  
groß bin, dann kann ich aber viele Mädels auf  
den Schoß nehmen!“

### In Schottland

„Nun, was macht das Fußballspiel?“

„Unsere Gemeinde hat das Fußballspiel auf-  
gegeben.“

„Was, aber Sie waren doch so vorzügliche  
Spieler? Eine der besten schottischen Fußball-  
gemeinden! Und nun haben Sie plötzlich auf-  
gegeben? Warum denn nur? Haben Sie Ihren  
Enthusiasmus verloren?“

„Den Enthusiasmus nicht — den Ball!“

### Schwerer Beruf

„Sie haben Ihr Vermögen auch leicht ver-  
dient, Herr Spörri!“ — „Wieso leicht? Machen  
Sie mal aus Baumrinde Schnupftabak, da  
werden Sie nicht mehr von leicht reden.“